



„Man trete in die Hütten hinein“

Verler Geschichten: Der Notstand in Verl, Sende, Liemke und Kaunitz

Neue Westfälische
17. Juli 1996

von Joachim Wibbing



So sahen die heruntergekommenen Heuerlingshäuser im Amt Verl aus, wie sie Regierungsrat Carl Hermann Bitter im Jahr 1853 „nach der Natur“ aufnahm. Foto: Thöring / Vorlage Stadtarchiv Bielefeld

Verl. Die Krise in der Landwirtschaft und in der Leinenherstellung erreichte Anfang der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt in unserer Region. Selbst der preußischen Regierung blieb das Elend ihrer Untertanen nicht verborgen. Sie beauftragte den Regierungsrat Carl Hermann Bitter mit

der Untersuchung des „Nothstandes in der Senne“ und der Erarbeitung von Vorschlägen zur „Beseitigung desselben“.

Bitter entwarf unter der Überschrift „Man trete in die Hütten hinein!“ ein jammervolles Bild der damaligen Lebensumstände. „In kleinen elenden Gemächern von Rauch geschwärzt, ohne Hausrath und irgendwelche Zeichen eines Besitzes, der auf ein mehreres als das bloße nackte Leben hindeutet, erblickt man einen Kreis blasser Menschen, Männer, Frauen, Mädchen, Kinder am Spinnrade sitzen und unverwandt die Fäden von dem Rocken durch die abgemagerten Hände ziehen.“

Die Hausdächer sind zumeist undicht; zu Essen gibt es Steckrüben oder Wurzeln. Noch nicht einmal den „braunen Cichorientrank“, einen gebräuchlichen Vorläufer unseres Kaffees, sieht Bitter bei diesen armen Leuten. Die Menschen haben kein Bett, sondern nur ein Lager von altem Stroh. Jedoch findet er bei ihnen die Bibel und das aufgeschlagene Gesangbuch, „aus dem der hungernde Spinner hin und wieder bei der Arbeit sich Trost und Zuspruch erholt“.

Bitter fragt sich, wie eine Familie von dem kärglichen Verdienst leben kann, ohne jedoch zu einer zufriedenstellenden Antwort zu gelangen. Er stellt fest, „die Bevölkerung lebt, denn sie verhungert nicht; sie hungert zwar, aber sie lebt.“ Dies galt für die Bauerschaft Senne I und II, auch für Ummeln und Brackwede.

Schlimmere Zustände, so glaubte Bitter, könne es nicht geben. Doch er wurde eines Schlechteren belehrt: „Und doch, wenn man weiter vordringt, in die wüsten Haiden, welche zwischen der Forst des Schlosses Holte und den Bauerschaften Sende, Liemke, Verl und Kaunitz sich hinziehen. Man findet bald, daß es noch eine tiefere Stufe des Elends giebt, als diejenige war, die zu beschreiben ich mich eben bemüht habe.“

Er fährt fort: „Wovon die entlehnte Kuh ernährt wird, deren hungriges Brüllen dem Eintretenden entgegentönt, man weiß es nicht. Wovon die bleiche Schar hohläugiger Kinder von den blassen Eltern ernährt wird, die in ihrer Hütte nichts haben und auf ihrem Lande nichts zu erarbeiten vermögen, man begreift es nicht. Brod und Fleisch sind hier wie dort unbekannte Genüsse, Kartoffeln, Steckrüben und Wurzeln, das sind die Lebens-elemente dieser Bevölkerung, die in Lumpen gehüllt, ohne Gegenwart und Zukunft, von einem Tage zum anderen sich durchzuarbeiten

sucht. Sie säen, aber sie ernten nicht, sie arbeiten, aber erhalten keinen Lohn.“

Bitter hatte einzelne Familien in ihren „Hütten“ besucht und schildert nun weiter seine Eindrücke: „Man möge es nicht für eine Uebertreibung halten, wenn ich anführe, daß ich gesehen, wie Kinder von vier bis fünf Jahren sich an die vertrocknete Brust ihrer Mutter drängten, um dort einige Nahrung zu suchen, daß ich es gesehen, wie eine alte Frau von 63 Jahren, elend, krank am Fieber, ohne irgend jede Spur von Besitz als den ihres kranken elenden Lebens und der Lumpen, die ihren siechen Körper bedeckten, in einer Stube hinter dem Ofen lag, ohne Pflege, ohne Bett, ohne Lager oder Decke auf bloßer Erde, ein jammervolles Bild der äußersten Verlassenheit.“

Die Familien lebten in sehr gedrängten Verhältnissen: „Ich fand in einem Wohnungsraum von 91 Quadratfuß (ca. acht Quadratmeter) in der Bauerschaft Sende zehn Personen, Mann, Frau, Mutter, sieben Kinder, eingepfercht.“ Bei einem anderen Erbpächter in Sende ließ „das fast offene Dach den Regen und den Schnee, die elende Wand die eisige Kälte des Winters in den traurigen Wohnungsraum ein, doch reichen die Lumpen, mit denen jeder Unglückliche sich verhüllt, kaum hin, ihn nothdürftig zu bedecken.“

Der Regierungsrat führte sehr umfänglich die Gründe an, die seiner Meinung nach zu diesen schlimmen Zuständen geführt hatten: Betrügereien zwischen Spinner und Kaufmann, Erhöhung der Anzahl von Heuerlingsfamilien, Verfall des bäuerlichen Grundbesitzes und das Fehlen größerer Güter. Abhilfe könne seiner Meinung nach nur durch ein verändertes System in der Bielefelder Leinen-Industrie – er denkt an eine Maschinen-Spinnerei und eine Flachs-Bereitungs-Anstalt in der Senne – und durch „die Aufhülfe der bäuerlichen Wirthschaften“ mit dem Anbau von Futterkräutern und einer veränderten Fruchtfolge, durch bessere „Wiesen- und Forst-Culturen“, sowie durch vermehrten Chaussee- und Eisenbahnbau geschaffen werden.

Inwiefern Bitters Bericht dazu beitrug, die wirtschaftliche Not der damaligen Zeit zu beheben, ist schwer abzuschätzen. Doch zeigt er zwei Dinge recht deutlich, nämlich dass die „gute alte Zeit“ keineswegs immer gut war und, dass sich der preußische Staat um das Wohl seiner Bauern und Heuerlinge durchaus Gedanken machte: Denn mit den zwar ergebenden, aber armen und elenden Untertanen war letztendlich kein Staat zu machen.